Europa im Werden

Die großen politischen Ereignisse dieser Tage folgen in so rasischem Tempo aufeinander, daß es dem Zeitungsleser fast schwer fällt, mit ihnen Schritt zu halten. Vor dem Eintreffen des japanischen Außenministers Matsuoka in Deutschland bedeutete der Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt von Berlin noch einmal eine Weltsensation. Man muß diesen Ausdruck wählen, weil im Grunde bis zur letzten Stunde ein erbitterter diplomatischer Kampf um die Haltung Belgrads geführt wurde. Obwohl sich die verantwortlichen jugoslawischen Staatsmänner schon längst darüber im Klaren waren, daß die Neuordnung Europas allein unter der Führung Deutschlands und Italiens glücken könnte, wollte man sich in London und Washington dennoch noch nicht mit dieser neuen furchtbaren Entscheidung abfinden. Man intrigierte, drohte und intervenierte mit einer Frechheit und Zähigkeit, die auf das deutlichste den hohen Wert der jugoslawischen Entscheidung erkennen läßt. Aber dieser verzweifelte Wettkampf mit dem unaufhaltsamen Schicksal wurde auch diesmal wieder von den plutokratischen Kriegshetzern um viele Längen verloren. Der feierliche Staatsakt im Schloß Belvedere in Wien besiegelte die politische Tatsache, daß Englands Einfluß auf dem Balkan wie Schnee in der Märzensonne geschmolzen ist. Nur in Griechenland schwört man noch auf die verzweifelten britischen Einflüsterungen. Die übrigen Balkan-Nationen sind endgültig von der englischen Krankheit geheilt. Der Dreimächtepakt ist für sie für immer an die Stelle des Balkanbundes und der Kleinen Entente getreten.

Nach bewährter Lügenmanier versuchte sich auch diesmal wieder die angelsächsische Welt mit eigenen Händen ein Alibizeugnis zu verfertigen. Man entwertete den jugoslawischen Entschluß und goß ganze Kübel wütender Verdächtigungen über die Verantwortlichen aus, unter denen er zustande kam. Aber dieses Rückzugsgeschrei wird durch die angelsächsische Haltung in den letzten Wochen und Monaten selbst widerlegt. Mit Staunen erfuhr die Welt nicht nur von dem dreiviertelstündigen Einreden des englischen Kriegsministers Eden auf den jugoslawischen Gesandten in Ankara und von den vielen Terrormaßnahmen und Einschüchterungsversuchen, die genau wie in Rumänien und Bulgarien auch in Jugoslawien durch den Intelligence Service angesetzt wurden. Viel unbegreiflicher war im Grunde die Einmischung des nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt in die innere Handlungsfreiheit des jugoslawischen Staates. Sie zeigte, in welchem durchaus persönlichen Stil der Diktator von Washington das Englandhilfegesetz als Waffe gegen den gesamten europäischen Kontinent schwingen will. Aber die Stärke seines Hasses gegen den „Nazismus" steht doch im umgekehrten Verhältnis zu den Wirkungsmöglichkeiten seiner Einmischungsaktionen. Roosevelt ist nur rascher, als er es wohl selbst vermutete, auf seinen für ihn völlig fremden europäischen Gebiet in die allgemeinen Rückzugsmanöver der Engländer mitverwickelt worden. Der Entschluß Jugoslawiens ist nach der Fehlzündung der Washingtoner Störmanöver jetzt auch eine Niederlage des Weißen Hauses. Das ist für den Präsidenten sehr peinlich, aber wer die Monroe-Doktrin verletzt, muß sich nun einmal derart unangenehmen Enttäuschungen aussetzen.

Vom Blickpunkt des Dreimächtepaktes aus gesehen, ist die Befriedung des Balkans freilich alles andere als eine „Sensation". Sie stellt vielmehr eine durchaus natürliche Entwicklung dar, die den tiefgreifenden Beziehungen Deutschlands und Italiens zu den befreundeten Nationen des Südostens entspricht. Nach Ausschaltung der ewigen englischen und auch französischen Störungsversuche in diesem Raum sind in diesem Kriege die wirtschaftlichen und kulturellen Austauschmöglichkeiten besonders Deutschlands mit dem Balkan zu immer stärkerer Entfaltung gelangt. Die Produktion Rumäniens, Bulgariens und Jugoslawiens hat an dem deutschen Partner jetzt den festen Halt gefunden, der eine bisher nicht dagewesene Erschließung aller Rohstoff- und Handelsquellen dieser Nationen erlaubt. Schon hieran erkennt man am deutlichsten den Unterschied der von Deutschland angestrebten europäischen Neuordnung gegenüber den Phantasie-Konstruktionen der Westmächte. Im Zusammengehen mit Berlin haben die Völker des Südostens endlich jene schwierige Krisenlage überwunden, die ihr eigenes wirtschaftliches Mühen immer wieder Rückschlägen von den rein kapitalistisch gesteuerten Weltmärkten aussetzte. Dies ist für alle Beteiligten ein bedeutender Fortschritt, und man kann verstehen, daß gerade auch in Jugoslawien unter solchen Voraussetzungen breite Kreise immer stärker zu der Anlehnung an den Dreimächtepakt hindrängten, die früher aus ihren Sympathien für die schillernden „Errungenschaften" der westlichen Demokratien keinen Hehl machten.

Aber noch ein Anderes drückt dem Beitritt Jugoslawiens den Stempel einer höchst aktuellen Entscheidung auf. Gerade im neuen Europa zeigt sich immer deutlicher, daß mit dem passiven Zuschauererben und Abwarten, sozusagen mit dem Quietismus der Neutralität, nichts getan ist. Wer wirklich vorwärts will, muß selbst mit Hand anlegen und Farbe bekennen, weil nur dem Tätigen die neue Welt der Arbeit offensteht und ohne Arbeit und Anktengung die von Deutschland angestrebte europäische Neuordnung nicht zu denken ist. Ungarn, Rumänen, Sowaken und Bulgaren haben dies begriffen. Nun ist auch Belgrad in die Front eingeschwenkt, die heute von Kirkenes bis tief in den Mittelmeerraum hinein reicht. Für die Angelsachsen eine Niederlage, bedeutet die wachsende Werbekraft dieser Erkenntnis für uns einen Sieg. Auf der Grundlage, die so geschaffen wurde, kann sich noch Größeres und Gewaltigeres vollziehen. Die Großmächte des Dreimächtepaktes bleiben am Werk. England aber und seine Helfer sehen immer deutlicher den Umfang der Niederlage, die ihre egoistischen Manöver und Schlagworte zerstört.

Die fortschreitende Isolierung Englands

Die beste Vorbedingung für die Wiedergeburt Europas

Rom, 26. März. Der jugoslawische Beitritt zum Dreimächtepakt wird von römischen Zeitungen vor allem unter dem Gesichtswinkel der „totalen Niederlage Englands auf dem europäischen Kontinent" und der Losung „Europa den Europäern!" ausführlich behandelt. „Messaggero" betont, daß Belgrad auf die unerhörten Anmaßungen der britischen Regierung prompt die richtige Antwort gegeben habe, wobei Ministerpräsident Zwetkowitsch die Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Jugoslawien und den Achsenmächten sowie den konstruktiven Charakter des Dreimächtepaktes unterstrichen habe. Der Beitritt von bereits fünf Staaten beweise klar den Willen der europäischen Länder, sich ein für allemal den ewigen Einmischungsversuchen Großbritanniens zu entziehen, das sich zur Aufrechterhaltung seiner Hegemoniestellung der künstlich geschaffenen Gegensätze unter den einzelnen Staaten bediente. Heute ist jedoch die neue kontinentale Ordnung bereits klar festgelegt, und zwar auf der Grundlage der Verwandtschaft von Kultur und Rasse, der konkreten wirtschaftlichen Interessen, sowie der Notwendigkeiten und Aufgaben, die die Geographie und die gegebenen Tatsachen erfordern. **Europa wird von Tag zu Tag mehr ein organischer Komplex, dessen Leben und Entwicklung sich außerhalb jeden fremden Einflusses und jeder unrechtmäßigen Einmischung nach seinen eigenen Gesetzen vollziehen wird. Der Prozeß der Bildung der europäischen Einheit, so schließt das Blatt seine Ausführungen, ist bereits in einem derart fortgeschrittenen Stadium, daß heute niemanden mehr eine zweideutige Politik gestattet ist. Die Einheitsfront der zu tatsächlichem Einvernehmen bereiten Staaten bildet einen starken Wall gegen die Möglichkeit einer Rückkehr zur früheren Lage, die nur zur Zersplitterung Europas führte. Die fortschreitende Isolierung Englands ist die beste Vorbedingung für die europäische Wiedergeburt.**

Große Genugtuung in ganz Jugoslawien

Belgrad, 26. März. Die jugoslawische Presse stimmt der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes einmütig zu. Sämtliche Zeitungen würdigen das Ereignis als bedeutsamen Schritt zur Neuordnung Europas. Das Zentralorgan der vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Matschek geführten kroatischen Bauernpartei stellt fest, daß der Dreimächtepakt für Jugoslawien einen Gewinn bedeute. Die kroatische öffentliche Meinung sei schon längst für eine solche Lösung gewesen. Das Blatt stellt fest, die klar und feierlich abgegebenen Erklärungen sind ein überzeugender Beweis für die freundschaftlichen Absichten gegenüber uns und unserem Lande. Es gibt keinen verantwortlichen Staatsmann, der eine so angebotene Freundschaftshand ausschlagen würde. — Wir haben sie genommen und die Ereignisse werden zeigen, daß wir damit keinen Fehler begangen haben. Andere Blätter sprechen von einem geschichtlichen Ereignis von historischer Größe. Jugoslawien kehre jetzt wieder zu seiner friedlichen Arbeit und zur Lösung seiner inneren Probleme zurück. Jugoslawien wünscht seinen Beitrag zum neuen Europa zu leisten. — Aus Bukarest, Preßburg, Madrid und anderen europäischen Hauptstädten liegen ebenfalls Pressestimmen vor, die den Schritt Jugoslawiens im Interesse des Friedens lebhaft begrüßen.

Peinliche Ueberraschung in London

Stockholm, 26. März. Der Sieg der deutschen Politik in Belgrad hat in England eine peinliche Ueberraschung bereitet, weil man bis zuletzt darauf vertraut hatte, daß es dem persönlichen Bemühungen Edens, den Drohungen Churchills und den Einschüchterungsversuchen Roosevelts doch noch gelingen würde, Jugoslawien vom Beitritt zum Dreimächtepakt abzuhalten. In konservativen Kreisen Englands wird ohne weiteres zugegeben, daß Großbritannien durch Jugoslawiens Entscheidung zugunsten der Achse eine politische Schlacht auf dem Kontinent verloren hat. Jugoslawiens fester Entschluß, fortan aktiv an der Gestaltung der neuen Verhältnisse Europas in der Linie des Dreimächtepaktes teilzunehmen, wird, so befürchtet man, weit über den nahen Osten hinaus für England die schwersten Nachteile haben. Am peinlichsten wird die Tatsache erachtet, daß Außenminister Eden trotz wochenlanger persönlicher Werbung gegenüber Jugoslawien ein ebenso schweres wie folgenschweres Fiasko erlitten hat.

Der Führer empfing Ciano

Wien, 25. März. Der Führer empfing Dienstag nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Königlich Italienischen Außenminister Graf Ciano zu einer längeren Unterredung, die im Geiste der alten Freundschaft zwischen Deutschland und Italien verlief. An der Besprechung nahmen auch der Königlich Italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, und der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, teil.

Außenminister Matsuoka auf deutschem Gebiet

Berlin, 26. März. Der Kaiserlich Japanische Minister des Auswärtigen, Yosuke Matsuoka, dessen Reise nach Berlin und Rom seit Wochen im Mittelpunkt des Weltinteresses steht, wird Mittwoch um 18 Uhr in der Reichshauptstadt eintreffen.

Während in ganz Berlin letzte Hand an die Vorbereitungen zum Empfang des hohen Gastes gelegt wird, traf der Außenminister des Tenno am Dienstag mit den Herren seiner Begleitung auf deutschem Gebiet in Malkinia ein. Außenminister Matsuoka wurde hier vom deutschen Ehrendienst, Botschafter Stahmer, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes, des Stellvertreters des Führers, SS-Oberführer Stenger, und Oberst Matzky auf deutschem Boden willkommen geheißen.

Matsuoka im Sonderzug der Reichsregierung auf der Fahrt nach Berlin

Malkinia, 26. März. Pünktlich um 1.45 Uhr setzt sich der Sonderzug der Reichsregierung, der Japans Außenminister Matsuoka zur Verfügung gestellt wird, zur Fahrt nach der Reichshauptstadt in Bewegung. Nachdem der japanische Außenminister, seine Begleitung und die Mitglieder des deutschen Ehrendienstes den Sonderzug bestiegen hatten, verkürzte die Kapelle des Zollgrenzschutzes die bis zur Abfahrt des Zuges verbliebene halbe Stunde durch musikalische Darbietungen. Bei Tagesanbruch hat der Zug das Generalgouvernement verlassen und den Warthegau erreicht. Ueber Posen und Frankfurt a. d. O. geht die Fahrt zur Reichshauptstadt.

Island in das deutsche Operationsgebiet einbezogen

Berlin, 26. März. Amtlich wird bekanntgegeben: Infolge der widerrechtlichen Besetzung der dänischen Insel Island durch englische Truppen wird neuerdings von nach England fahrenden Blockadebrechern versucht, Island als Stützpunkt zu benutzen. Diese Tatsache zwingt Deutschland, Island in das Operationsgebiet um England einzubeziehen. Dieses Operationsgebiet wird daher in Zukunft durch folgende Punkte begrenzt:

Von einem Punkt 3 Grad Ost an der belgischen Küste auf dem Meridian bis 62 Gr. Nord, von dort bis 68 Gr. 10 Gr. West. Dann nach Westen auf dem 68. Breitengrad bis zur Dreimeilenzone Grönland, dann nach Süden längs der Dreimeilenzone bis zum Punkt 65 Grad 24 Min. Nord 38 Grad West, von da nach Süden bis zum Punkt 57 Grad 50 Min. Nord, 38 Grad West, von da nach 45 Grad Nord 20 Grad West; dann auf dem 45. Breitengrad nach Osten bis zum Punkt 45 Grad Nord 5 Grad West; von dort bis zur französischen Küste 47 Grad 30 Min. Nord 2 Grad 40 Min. West.

Die bei Erklärung der totalen deutschen Blockade um England am 17. August 1940 an die neutrale Schiffahrt ergangene Warnung, das jedes Schiff, welches sich trotz dieser Warnung in das deutsche Operationsgebiet um England begibt, sich der Gefahr der Vernichtung aussetzt und daß für Schäden, die sich hieraus ergeben, von Deutschland keine Verantwortung übernommen werden kann, gilt nunmehr für das erweiterte Operationsgebiet.

Britischer 9000-Tonnen-Tanker torpediert

Lissabon, 26. März. „Diario de Noticias" berichtet aus Sao Vicente auf den Kapverdischen Inseln, daß der britische Tanker „Malanchea" (8124 BRT.) in der Nähe der Inselgruppe torpediert wurde.

Sieben Kinder verbrannt

Neuyork, 25. März. In der Nähe von Windsor Mills in der kanadischen Provinz Quebec entstand in einem einsam gelegenen Farmhaus ein Brand. Sieben Kinder, die allein gelassen waren, kamen in den Flammen um.

Friedl macht sein Glück

ROMAN VON RUDOLF KURTZ

8)

(Nachdruck verboten.)

„Freust du dich, Buttje", sagte sie lachend und faßte ihre Mutter unter den Arm, „es war wirklich ein zu schöner Tag, um in der Stadt zu bleiben. Und da wir morgen sowieso hier Aufnahme haben, bin ich lieber heut hinausgefahren, um noch etwas von dem Sonntag zu haben."

„Was bist du für ein kluges Kind", freute sich Buttje, „daß mal auf, was Basedow für Augen macht! Dein Bild hängt schon in der Veranda."

Isa lachte stolz. „Das hören wir gern", sagte sie mit ihrer sanften, etwas elegischen Stimme, und ihre dunklen Augen leuchteten, „das nenne ich doch einen hübschen Empfang. — Stups, bekümmere dich um die Zimmer", wandte sie sich an die Zofe, die inzwischen ausgestiegen war und mit einem Köfferchen in der Hand wartete.

„Guten Tag, Stups, dich habe ich ja gar nicht gesehen", rief Buttje freundlich und streckte der Zofe die Hand entgegen. „Du siehst ja ausgezeichnet aus."

„Danke, Herr Buttmann", antwortete die Zofe grämlich und stieg hoheitsvoll die Stufen zum Hotel empor. Sie fand, daß der dicke Mann ein wenig zu vertraulich war.

Buttje verbiß ein Lachen und wandte sich an Isa. „Habt ihr schon gegessen?" fragte er eifrig.

„Ein wenig", antwortete Frau Behm und blickte sehnsüchtig auf die dickbauchige Kaffeekanne, die auf Buttjes Tisch stand. „Aber es wäre vielleicht doch gut, noch eine Kleinigkeit zu sich zu nehmen, nicht, mein Kind?"

„Natürlich", sagte Isa verständnisvoll und blickte auf den See, „wenn wir schon auf dem Lande sind, wollen wir auch ländlich leben. Ich schwimme es mir nachher schon wieder ab."

„Man schwimmt hier herrlich", rief Buttje begeistert. „Hier ist schon eine junge Dame, die jeden Morgen kilometerlang schwimmt." Und als er den fragenden Blick Isas spürte, setzte er schnell hinzu: „Die Nichte eines alten Bekannten von mir, der hier auch Stammgast ist — von einem Kräuterprofessor, weißt du."

Basedow hatte mit Luchsaugen das elegante Auto gesehen und kam dienernd näher. Sein fettes Gesicht strahlte vor Vergnügen, als er hörte, wer der neue Gast war, und versprach alles, was man von einem Hotelwirt nur immer verlangen könne. Und als Isa eine Viertelstunde später den Frühstückstisch betrachtete, mußte sie zugeben, daß Herr Basedow ein zuverlässiger Mann war.

„Ach, lieber Freund", seufzte Frau Behm und blickte kummervoll auf den Tisch, „ich weiß gar nicht, ob ich mir überhaupt noch etwas leisten darf. Die Kost schlägt bei mir so an, und das macht mich ganz unglücklich. Meinen Sie, daß ich es mit einem Eichen versuchen darf?"

„Mit einem? Aber liebe Frau Behm, hier darf doch nichts zurückgehen, Basedow würde euch das nie verzeihen. Ganz ausgeschlossen!"

Isa trank behaglich ihren Kaffee, biß vergnügt in das Schinkenbrot und sah auf den See hinunter. „Das ist doch das Schönste, was es gibt", sagte sie, „ein Sommermorgen im Freien, bei Kaffee und guten Sachen — Kinder, das ist eine Art von Glück, das man auch nicht verachten soll." Sie sah einem Falter nach, der sich weiß aufglänzend in dem grünen Gebüsch verlor.

„Meinen Sie, lieber Buttje, daß ein winziges Stück ...", fragte zögernd Frau Behm und zeigte schüchtern auf den Braten.

„Aber nun fragen Sie mich gar nicht mehr, Mutter Behm! Essen Sie, was Ihnen schmeckt; nachher kommt mein Freund Refius und verschreibt Ihnen Ziffer vier. Das bringt unter Garantie in zwei Monaten zwanzig Pfund herunter."

Frau Behm sah ihn mit offenem Mund an. Ihr Atem ging schneller, und ihr Nacken zitterte vor Erregung. „Zwanzig Pfund sagen Sie, Buttje? Wissen Sie das bestimmt? Wer ist denn dieser Herr Refius?"

„Professor Refius, eine der größten Kräuterautoritäten der Welt", lachte Buttje. „Wenn er sagt zwanzig Pfund — so sind sie schon weggeschmolzen. Ich mache euch nachher bekannt. Aber jetzt greift zu, wenn ich mich nicht zu Tode ärgern soll!" Und mit heimlichem Vergnügen sah er zu, wie die Platten immer leerer wurden.

Frau Basedow kam in einer großen weißen Schürze näher, und ihre Schlüssel klapperten. Sie erschöpfte sich in Freudenbezeugungen, so berühmte Gäste bei sich zu sehen, und erkundigte sich angelegentlich, welche Wünsche die Herrschaften für das Mittagessen hätten.

„Mein Gott", rief Isa erschreckt, „sprechen Sie nur nicht vom Mittagessen! Wenn mir so bleibt, rühre ich den ganzen Tag keinen Bissen mehr an."

Frau Basedow betrachtete bewundernd ihre schlanke, durchtrainierte Gestalt. Isas zartes Gesicht mit den großen dunklen Augen und dem eigenwilligen Mund sah sie so bekümmert an, daß das mütterliche Herz der Wirtin überquoll. „Das werden Sie uns doch nicht antun", klagte sie, „nehmen Sie sich doch ein Beispiel an Ihrer Mutter. Schmeckt's, gnädige Frau?"

Frau Behm legte erschreckt die Gabel hin und sah sie ängstlich an. „Meinen Sie, daß es zu viel ist?" fragte sie zaghaft.

„Denken Sie an Ziffer vier!" beruhigte sie Buttje. „Und was uns angeht — wir stürzen uns eben in die Fluten."

„Willst du auch ins Wasser?" fragte sie verwundert und blickte ihn an, als ob es unmöglich sei, sich den kurzen, dicken Buttje im Badeanzug vorzustellen. „Aber selbstverständlich!" rief Buttje entrüstet. „In Grünwald wird geschwommen. Und dann ein Marsch durch den Wald — du sollst mal sehen, was du am Mittag für einen Appetit haben wirst. — „Darf ich bekanntmachen?" unterbrach er sich und winkte Refius heran, der aus der Hoteltür trat, „Herr Professor Refius — und das ist unsere große Isa Behm nebst Mama."

Der Professor verbeugte sich mit etwas umständlicher Grazie. „Sehr erfreut, mein gnädiges Fräulein", begann er nicht ohne Pathos, „schon lange habe ich den Wunsch gehabt, einmal die Künstlerin von Angesicht zu Angesicht zu sehen, der ich so viele Stunden freudigen Genusses verdanke."

Aber Isa sah ihn mit ihren großen Augen so merkwürdig an, daß er unwillkürlich innehielt. „Seien Sie mir nicht böse, Herr Professor", lachte Isa plötzlich, „aber sehen Sie, mit genau diesen Worten reden mich so ungefähr alle Leute an. Da wartet man geradezu darauf, daß einer mal etwas anderes sagt. Aber nichts für ungut, Professor, wir freuen uns sehr, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, insbesondere meine Mutter interessiert sich sehr für Ihre Medikamente."

Refius wandte sich mit einem geschmeichelten Lächeln an Frau Behm. „Sie sind bereits über meine Präparate unterrichtet, gnädige Frau? Wahrhaftig, wenn ich Sie mir so betrachte, muß ich sagen, daß Ziffer 4 in Ihrem Fall außerordentlich zweckmäßig anzuwenden wäre."

„Meinen Sie wirklich, Herr Professor? Und Sie glauben, daß es hilft?"

Buttje winkte Isa lächelnd zu, und sie verschwanden die Treppe zum See hinunter, ohne daß es den beiden auffiel, die in ein außerordentlich wichtiges medizinisches Gespräch vertieft waren. Ziffer 4 hatte für manche Menschen ein magisches Interesse.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.